

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 49 (1992)
Heft: 9: Beschwerdefreie Wechseljahre

Artikel: "Natürlich hielten mich alle für einen Spinner"
Autor: Schuhböck, Gebhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

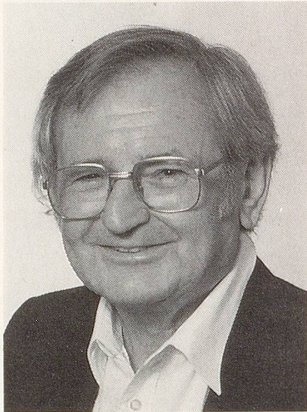
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Natürlich hielten mich alle für einen Spinner»

Gebhard Schuhböck vom Moierhof ist nicht nur Bauer, sondern auch ein anerkannter Lyriker und ein engagierter Kämpfer für eine gute Sache. Im Gespräch mit den Gesundheits-Nachrichten erzählt er, wie es dazu kam, dass er sich als Dichter, Schauspieler und Bauer der biologisch-dynamischen Landwirtschaft verschrieben hat.



GN: Wenn man Moierhof sagt, muss man auch «Schuhböck» sagen. Viele Leute kommen auf den Moierhof, um vor allem den Dichter und Bauer Gebhard Schuhböck kennenzulernen. Herr Schuhböck, wann haben Sie angefangen, Gedichte zu schreiben, und wie sind Sie dazu gekommen?

Gebhard Schuhböck: Ich wurde 1922 in Chieming geboren. Hier verbrachte ich Kindheit und Jugend in einer bäuerlichen Welt, in der man noch mit der Sense mähte und mit Pferden das Feld bestellte. Im zweiten Weltkrieg wurde ich als 19jähriger zu den Gebirgsjägern eingezogen. In meinem Kriegsgepäck hatte ich per Zufall Goethes naturwissenschaftliche Schriften mit dem Vorwort des Anthroposophen Rudolf Steiner. Als ich mit schwerer Krankheit in ein Lazarett eingeliefert wurde, hatte ich viel Zeit zum Lesen und Nachdenken. In dieser Zeit entstanden auch meine ersten Gedichte.

GN: Bauer, Soldat und Dichter. Was für Berufe übten Sie sonst noch aus?

Schuhböck: Nach dem Krieg ging ich nach München, um die Menschen in der Grossstadt zu studieren. Ich besuchte die Schauspielerschule und spielte auch einige Rollen an verschiedenen Bühnen. 1946 schrieb ich selbst ein Bühnenstück «Der Weg hinauf», und 1947 das Schauspiel «Sie ändern sich nicht», dessen Handlung am Beispiel von Menschen aus verschiedenen Epochen zeigt, wie das positive und negative Verhalten der Menschen stets gleichbleibt.

GN: Nach dieser Zeit kehrten Sie wieder in ihr Heimatdorf zurück, heirateten bald darauf die Tochter des Moierhofs, und stellten den Bauernhof auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise um. Wie reagierten da die anderen Bauern auf den Dichter und Schauspieler, der sich auch als Bauer nach den Sternen richtete?

Schuhböck: Natürlich hielten mich alle für einen Spinner. Es war sicher eine ungeheure Frechheit von mir, diesen Hof im Alleingang umzustellen. Die Leute regen sich ja heute noch, nach über 40 Jahren, darüber auf. Die meisten Bauern haben bis heute nichts verstanden und schmeissen noch immer mit Kunstdünger um sich.

GN: Was veranlasste Sie dazu, unbeirrt ihren Weg zu gehen, in

einer Zeit, wo fast die ganze Welt den Kunstdünger als Segen anpries?

Schuhböck: Kurz nach der Hofübernahme ging ich an einen Vortrag von einem Bauern namens Kramer, der ein sehr grosses Gut hatte, auf dem er schon damals durch biologischen Anbau Tiere und Menschen vor einer Erkrankung rettete. Dieser Vortrag hat mich so überzeugt, dass ich den Hof auf der Fahrt hierher praktisch schon geistig umgestellt hatte. Dieser Herr Kramer hat mir dann sehr viel geholfen bei der radikalen Umstellung des Hofes.

GN: Darauf haben Sie mit dem Gastbetrieb angefangen?

Schuhböck: Die Gäste haben sich uns dann regelrecht aufgedrängt, so dass wir Zimmer um Zimmer ausbauen mussten. Wir hatten zwar noch keine vegetarische Küche, aber die vollwertige Kost kam bei den Gästen schon damals gut an. Alles, was im Garten wächst, wird ja hier verarbeitet. Auch das Sauerkraut wird selber eingemacht. Der Gästekreis ist also immer grösser geworden. Heute haben wir 80 Gästezimmer mit noch mehr Komfort im zweiten Haus.

GN: Die Gäste haben Sie auch dazu bekehrt, Rohköstler und Vegetarier zu werden?

Schuhböck: Ja, zuerst kamen die Vegetarier und nach den Vegetariern die Rohköstler. Ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie eine Münchnerin mir vorwarf: «Dieser Depp, da hat er so viel im Garten, aber für uns hat er nichts!» Was konnte ich damals mit Rohköstlern anfangen? Nach und nach habe ich gesehen, wie sich die Leute mit Rohkost fit hielten. Wenn man einen 90jährigen noch umherspringen sieht, dann gibt dies schon zu denken. Heute esse ich selbst überhaupt kein Fleisch und zu 90 Prozent Rohkost.

GN: Es gibt 3 Arten Vegetarier, die einen essen aus gesundheitlichen Gründen kein Fleisch, andere aus ethischen Gründen, und die Veganer essen überhaupt keine Milchprodukte, weil die Kuh irgendwann einmal geschlachtet werde. Zu welcher Sorte Vegetarier gehören Sie?

Schuhböck: Aus gesundheitlichen und ethischen Gründen. Wenn Sie mal in einem Schlachthof waren und gesehen hätten, wie die Tiere sich aus Angst auf die Knie stürzen! – da kann man kein Fleisch mehr essen. Diese Todesangst bzw. das Adrenalin essen die Menschen auch noch in sich hinein. Einmal war ich eingeladen zu einem Abend, wo es nur Fleisch und Wurst gab. Alle haben gespannt geschaut, was denn jetzt der Schuhböck mache. Nun, ich habe den ganzen Abend pappige Semmeln gegessen.

GN: Wie lange bleiben die Gäste durchschnittlich auf dem Moierhof?

Schuhböck: Leider leisten sich die Leute allgemein immer kürzere Urlaube. Dabei wäre es auch für die Gesundheit wichtig, wenn man sich im Urlaub mehr Zeit und Musse gönnen würde. Kurzaufenthalte können zwar einen Eindruck geben, aber Erholung ist es keine. Ideal für eine Umstellung von Körper und Geist ist ein Aufenthalt von 6 Wochen.

GN: Herr Schuhböck, herzlichen Dank für das Gespräch. ●

Folgende Gedichtbände sind bisher von Gebhard Schuböck erschienen:

1954:

«Heimat und Fremde»,
Jugendgedichte

1958:

«Im Nachtwind der Welt»

1967:

«Credo in heillosen Zeit»

1980:

«Call to Life»

Unter dem alten Baum

Einsam verlorener Baum,
wartend auf nichts am Rande des Weges,
wachsend in schweigendem Leben
von Ring zu Ring.

Viele gehn dir vorüber
achtlosen Blickes und wissen nicht
die stumme Gebärde der Äste
ziehenden Wolken entgegen.

Ich aber sah dich an,
dachte der flüchtigen Jahre,
die deine Rinde gefurcht, –
was gilt vor dir meine Zeit?

Legte zur Ruhe mich nieder,
sinnend im Schatten der Zweige
schief ich gedankenschwer ein,
sacht ward dein Rauschen zum Traum.

Und meine spielende Hand
suchte die irdische Nähe,
tauchte ins kühlende Gras,
fand an der Wurzel den Halt.

Träumend den Pulsschlag des Lebens
wurde ich eins mit dem Baum;
von Wunsch und Sehnsucht erlöst
fand ich zur Erde zurück. –

Bin ich ernüchtert erwacht?
Einsamer ging ich den Weg,
aber mein Herz blieb erfüllt:
reich ist die eigene Zeit!

*Gebhard Schuhböck:
Im Nachtwind der Welt,
Verlag H. Meister, Heidelberg, 1965*

Zahnfäulnis als Grund für Unfruchtbarkeit



Spilante, die Parakresse: eine Heilpflanze, die hervorragend wirkt zur Entzündungshemmung und gegen Zahnfleischbluten und deshalb unerlässlich ist für eine dauerhafte, natürliche Zahnpflege ohne Nebenwirkungen.

Die Reihenuntersuchung an einer deutschen Zahnklinik hat ergeben, dass die noch immer weitverbreitete Zahnfäulnis, heute besser bekannt unter dem Namen Karies, bei Männern ein Grund für Unfruchtbarkeit sein kann. 91,5 Prozent der Testpersonen, die wegen ihrer Unfruchtbarkeit (Fachausdruck: Infertilität) einen Arzt aufsuchten, hatten ihre Mundhygiene stark vernachlässigt und litten an Karies. Bei der Hälfte dieser Männer wurden in der Folge die Zähne saniert, und man unterrichtete sie in optimaler Mundpflege. Die andere Hälfte liess man vorerst absichtlich unbehandelt.

Das Ergebnis nach sechs Monaten: Bei allen behandelten Männern hatten sich Beweglichkeit, Form und Konzentration der reifen Keimzellen (Spermien) deutlich verbessert, ein Drittel von ihnen sah gar schon Vaterfreuden entgegen! Anders bei den unbehandelten Män-